

Erinnerungen an den Tag, der alles veränderte

Literatur Veronika Sutters Erzählband «Grösser als du» zeigt, was von der Euphorie geblieben ist, die sie als Mitorganisatorin des ersten Frauenstreiks packte.

Stefan Busz

Zürich ist grösser als nur ein Verlag. Kürzlich erreichte uns ein Brief von Heinz Scheidegger, dem Geschäftsführer der Edition8, er schrieb ein bisschen melancholisch, besprochen würden, was Zürcher Autorinnen und Autoren angehe, immer die üblichen Verdächtigen: Simone Meier, Max Küng, Nina Kunz. Er legte gleich ein Zürich-Buch seiner Wahl bei: «Grösser als du», ein Band mit Erzählungen von Veronika Sutter. Ihr Erstling.

Wir lasen gleich in die Geschichten hinein. Von Gloria, die am Abend des ersten Frauenstreiks ihren Ehemann, der sie schlägt, verlässt. Von Helen, die von einem anonymen Anrufer belästigt wird. Von Walter, der eine Mitarbeiterin stalkt. Von seiner Frau Ursi, die ihm den Laufpass gibt. Und dann auf die neue Freiheit anstösst.

Kaleidoskop der Zeit

Da will man gleich weiterlesen, bis zur letzten Episode. Denn hier hat jemand etwas zu sagen. Die 15 Geschichten, die alle miteinander verknüpft sind, zeigen ein Kaleidoskop einer Zeit, wir folgen den Figuren auf ihren Wegen von 1991 bis 2019 – den Rahmen bilden die zwei grossen Frauenstreiks.

Vergangenheit und Gegenwart, aber auch die Hoffnung auf die bessere Zukunft: Alle diese Formen zum Umgang mit Gewalt gegen Frauen kommen in den Texten zusammen. Wer aber ist die Frau, die diese Geschichten geschrieben hat? Heinz Scheidegger hat schon recht. Manche neuen Stimmen werden in Zürich überhört. Also wollten wir Veronika Sutter kennen lernen.

Im Klappentext steht: 1958 geboren und im Sihltal aufgewachsen. Sie arbeitete als Buchhändlerin, Journalistin und Kommunikationsberaterin. «1991 half sie mit, Aktionen für den Frauenstreik in Zürich zu organisieren.» Erste Frage an Veronika Sutter, die wir im Certo beim Werdplatz treffen: «Die Figur Gloria sagt im Buch, nach diesem Tag werde nichts sein wie zuvor. War der Frauenstreik auch für Sie ein Wendepunkt?»

«Ich wurde wachgerüttelt», sagt Veronika Sutter. «Der Frauenstreik 1991 hat mir bewusst gemacht, dass der Gleichstellungsartikel, der zehn Jahre vorher in die Verfassung aufgenommen wurde, nur Papier war.» Es war ein Signal für sie und viele andere, etwas zu unternehmen.

Und so ist dieser Sommer 91 für sie auch ein Anfang zu einem neuen Leben geworden. Wie für Gloria, die über den Frauenstreik sagt: «Es war der Moment, auf den ich gewartet habe, der Stoss, der mich aufwecken würde.»

Erstens hat die Buchhändlerin Sutter damals den Beruf gewechselt und ist Kommunikationsberaterin geworden. «In den Achtzigern ist man ja anders jung gewesen, viel weniger karrierebewusst als heute.» Sie sagte sich: Jetzt musst du vorwärtsmachen, um etwas zu bewirken. Vie-



Veronika Sutter schreibt über toxische Beziehungsmuster – aber auch von neuen Freiheiten. Foto: Urs Jaudas

le Frauen gingen damals in die Politik, sie selber wählte einen anderen Weg. Zweitens, was auch zu diesem Aufbruch gehört: Sutter hatte vor dem Frauenstreik gerade einen Kurzgeschichtenwettbewerb gewonnen. Geschrieben hatte sie immer schon. Aber weiter ging es damals nicht. Anderes war wichtiger.

Ganz bei sich

Ein Impuls zu einem ernsthaften Schreibprojekt kam mit dem zweiten Frauenstreik. Es war ein Anlass, zurückzuschauen, was in den 28 Jahren geschehen war, was die Situation von Frauen verbessert hatte. Sutter hat einiges auf diesem Gebiet getan. Sie engagierte sich viele Jahre gegen Gewalt an Frauen, unter anderem bei Amnesty International Schweiz und im Vorstand der Stiftung Frauenhaus. Ihre Erfahrungen hat sie in die Geschichten eingeschrieben.

Natürlich ist die Anlage recht konstruiert. Vorgeführt werden Modelle von toxischen Beziehungen. Und doch findet sich im Buch ein ganz eigener Ton. Zu hören ist die Grossmutter, die zu den Übergriffen ihres Mannes sagt: «Man wusste ja nichts. Und man redete nicht. Wir hatten noch keine Freundinnen.» Niemand wollte ihr helfen, nicht einmal der Hausarzt. Sie musste schweigen.

Während Vivi, die junge Frau, die von ihrem Freund an einer Party zum Sex mit einem anderen Mann gezwungen wurde, ihre Wut herausschreit: «Du bist das grösste Arschloch, das mir jemals begegnet ist, einfach ein Riesenschloch.» Vivi wird die beiden Männer anzeigen. Der Ton hat sich verändert. Doch ist, im Grunde genommen, wenig passiert. «Noch immer sind wir mit dieser Gewalt von Männern konfrontiert», sagt Veronika Sutter.

Heute arbeitet Sutter in der Kommunikation einer Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung. Zeit für das Schreiben findet sie am Abend oder am Wochenende. Beim Spaziergang zum Certo hat sie einen Buben auf einem kleinen Traktor beobachtet, der beim Spielen ganz bei sich war. «So geht es mir auch, wenn ich am Schreibtisch sitze.» Sie werde weiterschreiben, sagt Veronika Sutter am Ende des Gesprächs, «ich kann mir vorstellen, dass die eine oder andere Figur wieder auftaucht. Zum Beispiel Gloria, die am zweiten Frauenstreik sagte, sie werde vielleicht mit achtzig am dritten sein, und die Frauen würden dann noch immer um Erlaubnis bitten, wenn sie streiken wollen.

Veronika Sutter: Grösser als du. Edition8, 191 S., 25 Fr. Buchverniessage 31. Mai, 19.30 Uhr, Buchhandlung Sphères, Zürich.

ZÜRITIPP



Foto: TA-Archiv

Alois von Negrelli

Züri im Film Wenn schon die schönste neue Brücke Zürichs nach ihm benannt ist, dann wollen wir nun auch wissen, wer dieser Alois von Negrelli eigentlich war. Zumal der gute Mann nicht nur die Münsterbrücke gebaut, sondern auch den Suezkanal mitgeplant hat! (psz)

«Alois von Negrelli – Vater des Suezkanals», Franz Haller, 1993

WWW.ZUERITIPP.CH

Schlupfloch

Die Suche nach der Männlichkeit



Julia Weber

Die Kioskfrau trägt auf jedem Fingernagel einen Wolfskopf. Liebe, ruft sie mir entgegen. Was denn los sei, frage ich sie. Ihr Bruder habe sie besucht, sagt sie, und sie liebe ihn sehr, und er habe viele Muskeln, eine Tätowierung eines Wolfskopfs auf seinem Rücken, ach, ich müsse ihn mal kennen lernen, er sei ein prächtiger Kerl. Er könne wie niemand sonst die Schulterblätter bewegen, als hätten sie mit dem Rest seines Körpers nichts zu tun, als wären es Flügel, sagt sie und bewegt die Arme in der Luft.

Als Kinder hätten sie immer gespielt, dass sie ein Räuber sei und er der Hund oder das Kamel oder beides. Aber jetzt sei er noch prächtiger geworden, er sei gestern bei ihr gewesen und habe gesagt, dass er seine Männlichkeit nicht mehr finden könne. Er habe seine Männlichkeit verlegt, habe er gesagt. Habe überall nachgesehen, sie einfach nicht mehr finden können. Er hätte, habe er ihr erzählt, immer gedacht, dass seine Männlichkeit in der Lederjacke liege oder eben im Wolf an seinem Rücken, aber jetzt habe er gemerkt, die Lederjacke, die trage er, damit er nicht friere, und der Wolf, der habe doch mit seiner Männlichkeit nichts zu tun; der Wolf sei keine Männlichkeit, der sei doch ein Tier.

Und auch seine Muskeln seien keine Männlichkeit, das seien

Muskeln, die er benutzen könne – zum Beispiel um den Eichenschrank des Vaters auf den Dachboden zu tragen. Auch da habe er die Männlichkeit nicht mehr gefunden, auch im Schlafzimmer des Vaters nicht oder im Geräusch des Motors, des Motorrades, das aufheule, wenn er losfahre, in Altstetten an der Edelweissstrasse vor dem Häuschen, in dem er wohne mit seinem und auch ihrem alten Vater, der den ganzen Tag vor dem Haus sitze und Sonnenblumenkerne zerbeisse.

Dieses Motorrad habe überhaupt nichts mit Männlichkeit zu tun, habe er gemerkt, es sei eigentlich nur sehr laut, und es bringe ihn irgendwohin, wo er hinmüsse oder sich aufhalten

Er habe immer gedacht, dass seine Männlichkeit in der Lederjacke liege oder eben im Wolf an seinem Rücken.

wolle. Er habe dann auch in der Küche nach seiner Männlichkeit gesucht, habe hinten im Küchenschrank ein altes Kochbuch gefunden, darin habe es das Rezept einer Torte gegeben, die habe er dann gebacken.

Sie war sehr dunkel und sehr süss, auch Mandeln seien in der Torte gewesen. Und er habe seinem Vater ein Stück vor das Haus gebracht. Wie deine Mutter, damals, habe der Vater gesagt. Wie deine Mutter die Torte backte, habe der Vater gesagt und sei ganz leise geworden, auf seiner Bank vor dem Haus.

Julia Weber ist Autorin und lebt in Zürich.